



herausgegeben von Th. Hell.

9. Mittwoch, am 29. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Fortsetzungen.

Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter. Herausgegeben von D. Friedr. W. Niemer. Dritter Theil, die Jahre 1819—24. Berlin, Duncker und Humblot. 1834. 482 S.

Sind schon die zwei vorhergehenden Theile durch die mannichfaltigsten Beziehungen über Leben und Kunst anziehend gewesen, so wächst das Interesse noch bedeutend in diesem dritten Theile. Allerdings füllt des treuen Zelters Herzenserleichterung fast zwei Drittheile des Ganzen. Göthe ist überall kürzer und geht nur selten auf ausführlichere Erörterungen ein, wie z. B. über sein Carlsbader und Martenbader Leben, oder wenn er Bilder des Polidoro und Tizian erklärt, gibt aber am liebsten Rechenschaft von seiner literarischen Wirksamkeit zu Hause; denn sein Leben, sagt er oft, sey nur auf dem Papiere. Allein der weit mittheilsamere Zelter lebt und webt ja nur in seinem Göthe und sonnt sich in seinem Wiedersehen, ohne doch seine eigene Individualität und sein kräftiges Dazwischentreten im geringsten aufzugeben. Darum gewährt es einen eigenen Genuss, in allem, was Zelter seinem brüderlichen Freund berichtet, sey es von seinem Walten und Wirken in der Singacademie und an der Liedertafel, oder vom wunderlichen Philologen Wolf (Fiegrimm), der doch am Ende der dritte Mann in diesem Bunde ist, oder in der Charakteristik der Berliner Theaterumtriebe und des dortigen Bühnenpersonals, oder in der Erzählung der durch den (nun auch schon hingeschiedenen) Fürsten Radziwil veranstalteten Aufführung des „Faust“ noch lange vor jenem spätern Wagnisse, ihn überall bühnengerecht unter uns zu machen, oder in den wahrhaft kunstverständigen Auseinandersetzungen, wie Schinkel das königliche Theater, Ottmer das Königstädter gebaut haben, sich immer bewußt zu bleiben, warum er gerade das so an Göthe schrieb und wie dann immer im nächsten Briefe Göthe den Eindruck zurückgibt, den diese auf ihn berechnete Mittheilung gemacht hat. Ja man könnte in einem gewissen Sinne behaupten, daß die vier mit der geistreichsten Beobachtungsgabe niedergeschriebenen, durchaus mit wahren Humor durchdrungenen Reiseberichte Zelter's über Wien und Prag, nach Pommern und der Insel Rügen mit der köstlichen Beschreibung des Seesturmes, nach Herrnhut (ein wahres Cabinetstück), und nach Westphalen, Holland und Rheinpreußen, welche einen großen Theil dieses dritten Bandes ausfüllen

und nichts enthalten, was seitdem alt geworden wäre, die Motiven in Göthe selbst finden, indem doch der wackere Freund in dem großen Berlin nicht immer dankbaren Stoff für den fand, der sein eigener Tag- und Nachtgedanke (denn auch Träume über ihn werden hier erzählt) und der Kern seines Lebens war. Das könnte aber zu einem großen Mißverständnis führen, wenn man glauben wollte, daß diese seine ganze Seele erfüllende Richtung seiner originellen Denk- und Sprechweise irgend Abbruch gethan habe. Zelter ist überall nur er selbst und daß er sich so in jedem Worte selbst ausdrückt, ist der Kitt, der beide Freunde unauflöslich aneinander bindet. In der Lust über Zelter's Originalität läßt Göthe, der, wie wir aus v. Müller's ethischer Charakteristik wissen, eine ganz eigene Nettigkeit in Reinschreiben, Falten und Aufbewahren seiner Papiere beobachtete, diese Berichte auf's zierlichste abschreiben und schickt sie nun so geschmeichelt dem Freunde zurück. Es ist aber oft die Frage, wer mehr gibt oder empfängt. Man erstaunt über die alles, was ganz außer dem Bereiche der Tonkunst liegt, doch so klar auffassende und darstellende Vielseitigkeit des durch Göthe's vertraulichste Hingebung und den Stolz, auch in der großen Residenz für den Vertrautesten zu gelten, immer höher gehobenen, kräftig sich entwickelnden Mannes. Allerdings spendet Zelter stets das Köstlichste aus seinem Kunstvermögen und in hundert Stellen ist die Rede von Melodien und Compositionen zu Göthe's Liedern und manchen durch besondere Veranlassung entstehenden Dichtungen. Dabei spielt besonders sein Divan eine große Rolle und man erfährt, wie viel Werth Göthe gerade auf diesen Ausflug in den Orient setzte, der gewiß im großen Publikum viel zu wenig verstanden und gewürdigt wurde. Man kann sich bei allem diesen der Frage nicht enthalten, wo denn alle diese Compositionen, die Göthe sich so gern von den Erwählten, die er seine kleine Hauskapelle nennt, vorsingen und vorspielen ließ, jetzt zu finden sind? Ein eigenes Liederbuch mit Göthe's und Zelter's Namen an der Stirn wäre daher eine recht zeitgemäße Unternehmung. Aber auch über andere Tonleistungen ergießt sich Zelter als Meister (wir denken an seine schöne Entwicklung des Messias von Händel) und wir fühlen die Zufriedenheit mit dem treuen Lehrer, so oft er von seinem Felix Mendelssohn nur das Rühmlichste melden kann. Man sieht übrigens, wie Göthe, seinem Wesen nach der ausübenden Tonkunst weniger befreundet, auch von dieser Musolepse um seines Zelter's willen ergriffen wird. Dafür wird nun auch Zelter Morpholog (S. 290), geht in seines Freundes Leiden und